Kommt es wirklich nicht in Frage?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kommt es wirklich nicht in Frage?

Wir rufen nach dem guten Film. Wir leisten, als Filmbesucher, einen Beitrag zum guten Film, indem wir ihn vor dem schlechten und minderwertigen bevorzugen und ihn damit ideell und materiell unterstützen. Aber das Problem des wertvollen Films hat noch eine andere Seite. Um filmisch gekonnte und menschlich bedeutsame Werke zu bekommen, brauchen wir vor allem die entsprechenden Filmschaffenden. Diese wiederum fallen nicht als reife Künstler vom Himmel. Wie in jedem Sektor menschlicher Tätigkeit müssen die jungen Kräfte Gelegenheit haben, ihre Fähigkeiten zu entdecken, Versuche zu machen, sich auszubilden. Es ist nur natürlich, wenn die meisten dabei feststellen, daß ihre gestalterischen Fähigkeiten begrenzt sind und keine überragenden Kunstwerke erhoffen lassen. Aber soll das ein Grund sein, gleich von vorneherein auf einen Versuch zu verzichten?

Es ist auch daran zu denken, daß wir nicht bloß die einmaligen Werke der Großen herbeiwünschen müssen, sondern ebenso die guten Leistungen der «normal»-guten Begabungen. Dieses Anliegen ist umso dringender, als der Filmbetrieb und das Fernsehen einen ungeheuren Stoffhunger zeigen. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage — wenn wenigstens ein Minimum von Qualität gefordert sein soll — ist unbefriedigend.

In diesem Zusammenhang muß auf ein Problem hingewiesen werden, das unsere besonderen schweizerischen Verhältnisse betrifft. Im Film wie im Fernsehen nähren wir uns weitgehend von einer Kost, die nicht aus unserem eigenen Lande stammt. Das wird, bei unseren kleinen Verhältnissen, auch in Zukunft in einem starken Maße der Fall sein. Es hat dies übrigens seine providentiellen Vorteile. Der geistige Austausch wird sogar, im Zuge des Aufbruchs zu einer sich ihrer Einheit bewußt werdenden Menschheit, noch selbstverständlicher werden müssen. Aber daneben haben wir doch auch unseren eigenen geistigen Haushalt, mit den vielfältigsten Bedürfnissen — und Möglichkeiten. Es darf nicht sein, daß die modernen Massenmedien, in einem unbemerkten Prozeß, uns von uns selbst wegführen. Sollen wir unsere Eigenart denn nur in den Büchern unserer Dichter, in den Erzeugnissen unseres Kunsthandwerkes usw. — und nicht auch über den Weg des Films, des Fernsehens uns zum Bewußtsein bringen? Ein Weg übrigens, der für die großen Massen der wichtigste zu werden scheint!

Unsere herrlichen Landschaften sind nicht bloß für Hotelprospekte geschaffen. In wieviele von unseren Filmen sind sie konstitutiv eingegangen? Was unsere lokalen, kantonalen und nationalen Lebensverhältnisse und Lebensstrukturen betrifft: sind die Massenmedien schon wirkliche Instrumente dieses Lebens?

Manchen Filminteressierten wird schon die Lust angekommen sein, einmal einen eigenen Produktionsversuch zu wagen. Er hat dann aber gleich, im Gedanken an die großen Kosten, resigniert. Nun spricht freilich die Filmindustrie immer wieder von ihren großen Aufwendungen für die Produktion.

Selbst für einen bescheidenen Schweizerfilm muß man heute gegen eine Million Franken rechnen. Im Falle des kommerziellen Spielfilms gibt es aber einen Haufen Budgetposten, die für einen Versuch keineswegs wesentlich sind. Ich denke etwa an die Gagen der Mitwirkenden und an den ganzen technischen Aufwand, der mit dem Normalformat (35 mm) gegeben ist. Daß ernsthafte Arbeit auch schon mit dreistelligen Summen möglich ist, beweisen zwei Beispiele aus den letzten Monaten. Ein junger Schweizer Filmkritiker zeigte kürzlich einen gut anderthalb Stunden dauernden Spielfilm, für den er ganze 420 Franken ausgegeben hatte. Es handelte sich um einen (mit Tonbandaufnahmen untermalten) Stummfilm, aufgenommen mit einer 8-mm-Kamera. Selbstverständlich können im angegebenen Betrag nicht mehr als die Kosten für das Filmmaterial enthalten sein. Die Arbeit des Regisseurs und der übrigen Mitwirkenden (Laiendarsteller) wurde aus Idealismus geleistet: fast die ganze Freizeit eines halben Jahres! — In Würzburg drehten drei 15- bis 16jährige Schüler in zweijähriger Arbeit einen Spielfilm von einer Stunde Dauer und gaben dafür gerade 300 DM aus. Ähnlich wie im ersten Fall ließ es hier jugendlicher Idealismus mit bescheidenen Mitteln zu einem Werk kommen, das sich durchaus sehen läßt und in jedem Falle den Mitwirkenden sehr viel gegeben hat.

Kämen Versuche solchen materiellen Umfanges nicht noch häufiger in Frage? Mir scheint, die finanziellen Schwierigkeiten dürften kein entscheidendes Hindernis sein. Der Mangel an Mitteln hat sogar sein Gutes. Wenn nicht beliebig viele Meter Film zur Verfügung stehen, ist man gezwungen, ein genaues Drehbuch zu schreiben und die Ausführung sorgfältig zu planen. Damit ist eine Chance gegeben, daß sich etwas Seriöses, der filmischen Gestaltung Würdiges, im Geiste kristallisieren kann.

Was tut man nicht für andere Freizeitbeschäftigungen! Und müßten sich nicht, ähnlich wie für den Sportplatz und die Knabenmusik, auch für Filmproduktionsversuche junger Talente, jugend- und filmaufgeschlossene Mäzene finden lassen? SB

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Blaue Meer und Du, Das. Regie: Thomas Engel, 1959; Verleih: Victor; deutsch. Schlagerlustspiel mit Doppelverlobung als Happy End: so anspruchslos wie immer — abgesehen von den wirklich schönen Landschaftsaufnahmen aus Jugoslawien. (II)

Golden age of comedy (Lachkabinett). Regie: Robert Youngson, 1958; Verleih: Mon. Pathé; deutsch/franz. Eine zwar nicht systematische und — in der deutschen Fassung — eher ungeistig kommentierte Sammlung amerikanischer Stummfilmkomik, die aber ob der unverbrauchten Naivität der Stücke noch köstlich unterhalten kann und filmhistorisch von Interesse ist. (II)